



Aus Freude am Lesen

Jochen Schmidts Interessen sind vielfältig, und er beobachtet genau. So entstehen Texte, die ebenso klug wie humorvoll sind: Kurzgeschichten für die Chaussee der Enthusiasten, Comics, Kolumnen für die FAZ oder die Süddeutsche. In seinem neuen Buch gewährt Jochen Schmidt einen Blick in die Wunderkammer seines Schaffens, denn es vereint die besten Texte der letzten Jahre. Außerdem wird zum ersten Mal die beim Bachmann-Wettbewerb vorgetragene Erzählung »Abschied aus einer Umlaufbahn« veröffentlicht. Es geht um einen schwermütigen Kosmonauten, die zweitälteste Frau der Welt, Weihnachten bei den Eltern von Tocotronic, das Gefühl, als Zweiter Ball aufs Spielfeld zu rollen, und den Ironie-Man auf Hawaii.

JOCHEN SCHMIDT studierte Informatik, Germanistik und Romanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1999 erhielt er den Open-Mike-Literaturpreis der Literaturwerkstatt Berlin. Im selben Jahr gründete er die Lesebühne »Chaussee der Enthusiasten« mit. 2002 wurde er mit dem Publikumspreis des Steirischen Herbstes ausgezeichnet und 2004 mit dem Förderpreis zum Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor. 2007 wurde er für den Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb nominiert.

JOCHEN SCHMIDT BEI BTB

Schmidt liest Proust. Quadratur der Krise (74073)

Jochen Schmidt

Weltall.

Erde.

Mensch.

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe März 2013,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2010 by Verlag Voland & Quist –
Greinus und Wolter GbR

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotive: © plainpicture / Helge Sauber; © iStockphoto /
Carsten Reisinger; © iStockphoto / 4khz

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

UB · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74440-4

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de/

INHALT

Alternativen zum Schreiben	7
Abschied aus einer Umlaufbahn	9
Berlin, Ecke Schönhauser, Mittwoch um 11	28
Ich weiß nicht mal mehr, wie das Spiel ausgegangen ist	31
Und einen Fetzer	37
Meine Todesängste	44
Andere Kinder wären froh	46
Zweitälteste Frau der Welt	48
Geschäftsleben	51
Badewanne	57
Märkische Oderzeitung vom 10. September 2008	59
Mein Gehen	64
Danke, BRD!	66
Tocotronic haben jetzt einen vierten Mann ...	77
Die Aufkündigung der Gastfreundschaft ...	80
Zu jung zum Sterben	83
Wie ich mal zehn überflüssige Informationen benötigte	86
Industriegeschichten	90
Zehn Minuten Zeit	97

Ideale Wohnungen	101
Der Lehrkörper und sein Gehäuse	106
Der große Schweiger	114
Die ideale Gutenachtgeschichte	116
Meine Unpünktlichkeit	120
Der Ironie-Man auf Hawaii	122
Wie ich mal wie Judith Hermann schreiben wollte	125
Fußball gucken mit Freunden	128
Wo ist Papa?	132
Trittschall	136
Eigentlich tanze ich ganz gerne	140
Erwartung ...	142
Die Stellen zwischen den Stellen	147
Ein Leben ohne Phlox ist ein Irrtum	149
Die ideale Kneipe	170

ALTERNATIVEN ZUM SCHREIBEN

Ich könnte ein Fitnessstudio leiten
Oder Rentner beim Sterben begleiten
Ich könnte Lebensmittel produzieren
Oder mit so einem Tuch rumwedeln vor Stieren

Ich könnte eine Girlgroup promoten
Oder Särge bauen für die Toten
Ich könnte jeden Abend beim Bowlen
mich von meiner Frau erholen

Ich könnte Sushi kochen lernen
Oder Graffiti von der U-Bahn entfernen
Ich könnte meine Dielen abschleifen
Oder theoretische Physik begreifen

Ich könnte die Regierung stürzen
Oder mein Essen selber würzen
Ich könnte nach Ägypten trampeln
Oder vor einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage campen

Ich könnte mich von meiner Freundin trennen
Oder ich lerne sie erst mal kennen
Wir könnten mal wieder ein Kind erzeugen
Eins, das nicht aussieht wie Günther Verheugen

Ich könnte mir einen Anzug kaufen
Und auf dem Weg dorthin rückwärts laufen
Ich könnte Haschisch inhalieren
Oder meine Stullen beidseitig schmieren

Ich könnte Schlittschuhlaufen üben
Das ist gut bei depressiven Schüben
Ich könnte mal mit einem Menschen reden
Die haben ja immer so komische Schäden

Ich könnte Strohhalme aufeinanderstecken
Und vom Balkon aus Passanten necken
Ich könnte mir Wachs auf die Brustwarzen träufeln
Und meinen Kummer im Alkohol ersäufeln

Ich könnte mal ins Grüne fahren
Und mich mit einer Grünen paaren
Ich könnte Fliegen zu Tode quälen
Oder meine Treppenstufen zählen

Ich könnte mich für Tennis interessieren
Oder für irgendwas mit Tieren
Ich könnte eigentlich so viel machen
Aber ich muss ja immer was schreiben zum Lachen

Es gibt viele Gründe, die Erde zu verlassen, aber wenig Mittel. Das Schöne an der Schwerelosigkeit ist, dass man in ihr so wenig Menschen begegnet. Ich hatte schon immer vermutet, meine Gedanken erst im Weltraum ordnen zu können, seit jener Zeit im Leben, als ich zum ersten Mal das Bedürfnis hatte, mich flach ins Gras zu legen und den Blick in den leeren Himmel zu tauchen, um frei von jeder Ablenkung die wesentlichen Gedanken zu fassen, die ich in mir vermutete. Manchmal stelle ich mir vor, ich wäre in eine Zeit ohne bemannte Raumfahrt geboren worden, ich hätte ein falsches Leben geführt. Natürlich kann ich nicht wissen, ob ich nicht auch jetzt ein falsches Leben führe, weil meiner Zeit für das, was ich eigentlich bin, die Vorstellung fehlt. Wie jemand, der nie erfahren wird, dass er der Erfinder der Hängematte sein könnte, weil er in einer Gegend lebt, in der die Bäume nicht nah genug beieinanderstehen. Vielleicht irre ich durch mein Leben, wie ein Männchen durch ein Computerspiel, für das es nicht programmiert wurde und in dem es nicht einmal sterben kann? Wenn ich uns am Abend in den Verkehrsmitteln sah, wo wir nicht das Recht genossen, uns aneinanderzulehnen, kam es mir manchmal vor, als seien wir Entführungsoffer, die vergessen hatten, woher sie stammten. Ich begrüße es natürlich, wenn die Menschen zu erschöpft sind, mich zu beachten, mit allem anderen habe ich schlechte Erfahrungen gemacht. Nicht umsonst erschrickt man, wenn man in der Einöde einem Menschen begegnet, auf ein Tier kann man sich eher einstellen. Man weiß ja nicht, ob dieser Mensch das eigene Niveau hat. Es ist erstaunlich, auf wie verschiedenen menschheitsgeschichtlichen Entwicklungsstufen wir nebeneinander existieren,

und es ist eigentlich nicht ganz korrekt, aber natürlich von der Programmatik her verständlich, wenn wir uns alle als »Mensch« bezeichnen.

Wir wissen, dass es wegen der auf Langzeitflügen verzögerten Kommunikation zu depressiven Störungen kommt. Durch die Entfernung von Sender und Empfänger vergehen zwischen Aussage und Antwort mehrere Stunden, was die Neigung zum Monologisieren stärkt. Man ist deshalb angehalten, Aufzeichnungen zu machen, weil man beim Schreiben mit der Welt in Kontakt tritt, die einem über die Schulter sieht, auch wenn man nicht mit einer Veröffentlichung rechnet. Es gibt ja in Wahrheit keinen geschriebenen Satz, der sich nicht an die ganze Menschheit richten würde. Der Inhalt meiner Aufzeichnungen spielt allerdings keine Rolle, es geht mir lediglich darum, Veränderungen in meiner Handschrift festzustellen, wie sie bei Persönlichkeitsstörungen aufgrund von Extremerfahrungen vorkommen. Da ich mich nun schon so lange in der Isolation befinde, fehlt mir der Vergleich. Lediglich ein paar Dutzend Mäuse leisten mir Gesellschaft, aber dass ich mit denen gut auskomme, kann alles heißen. Es ist bedauerlich, dass ich so niedergeschlagen bin und wie viel Kraft ich darauf verwenden muss, die Einsamkeit zu ertragen und mich aufzuraffen, meine Experimente nicht zu vernachlässigen. Auf der Erde habe ich meine Stimmungsschwankungen mit Disziplin bekämpft, was mich ja letztlich zum Kosmonauten qualifiziert hat. Wenn man immer in allem der Beste ist, findet man sich zwangsläufig irgendwann in einem Raumschiff wieder. Große Leistungen haben mir deshalb immer Angst gemacht, weil ich an die Entbehrungen denken musste, denen sie sich verdanken. Dass ich so viel erreicht habe, bedeutet eben nicht, dass ich ein willensstarker Mensch wäre. Wenn bei mir zu Hause etwas zu Bruch ging, hat mich das immer so entmu-

tigt, dass ich die Scherben nicht weggeräumt, sondern wochenlang einen Ausfallschritt gemacht habe. Es stand auch ein Foto im Regal, das jeden Tag von einem Luftstoß heruntergeweht wurde, wenn ich die Balkontür öffnete. Das hat mich immer enttäuscht, und ich musste mich mehr als einmal an die Wand lehnen, um nicht unter demselben Luftstoß zusammenzubrechen. Ich habe versucht, den Empfehlungen von auf emotionale Fragen spezialisierten Ratgebern zu folgen, an einem Grashalm zu riechen, ein Sternbild zu suchen oder das Gesicht unter eine Wasseroberfläche zu tauchen. Diese Übungen hatten aber nie den gewünschten Effekt, sondern gaben mir ein Gefühl von Hilflosigkeit. Meine Einsamkeit war ja kein Defekt, sondern eine Konsequenz der für meine wissenschaftlichen Aufgaben erforderlichen Konzentration. Es ist kein Zufall, dass sich für einen männlichen Kosmonauten üblicherweise nur Kontakte mit Kosmonautinnen ergeben, es scheint auf die Dauer praktikabler, wenn der Partner die eigenen beruflichen Sorgen und Nöte nachvollziehen kann. Ich will niemandem erklären müssen, warum ich das Weltall liebe. Die Frage ist, ob man Kosmonaut wird, weil einem menschliches Glück nicht genügt, oder ob einem umgekehrt menschliches Glück nicht genügt, weil man Kosmonaut ist. Tatsache ist, dass überdurchschnittlich viele meiner Kollegen als Alkoholiker geendet sind, sich das Leben genommen haben oder beim Versuch, sich unsterblich zu machen, auf mysteriöse Weise verunglückt sind. Wir eignen uns nicht als Vorbild. Man muss nur meine Labormäuse sehen, deren Verhalten in der Schwerelosigkeit ich beobachten soll. Meine Einsamkeit scheint sie anzuregen, sich noch hartnäckiger als auf der Erde fortzupflanzen. Die Bodenstation wäre begeistert und würde es auf die Mutationen zurückführen, die ich an ihnen vornehme, beziehungsweise auf die Zentrifuge, mit der für die Weibchen Gravitation simuliert wird, was die Befruchtung wahrscheinlicher ma-